

TELEFONSEELSORGE

DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN

JAHRESBERICHT 2010

TELEFONSEELSORGE DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN

JAHRESBERICHT 2010

Beratung und Seelsorge

Notrufnummern **0800 / 111 0 111** und **0800 / 111 0 222**
Krisenbegleitung **0203 / 22656**
Mail-Beratung **www.telefonseelsorge.de**

Organisation, Verwaltung

Homepage www.telefonseelsorge-duisburg.de
 www.telefonseelsorge-muelheim.de
 www.telefonseelsorge-oberhausen.de

Telefon Büro 0203 / 22657
Fax 0203 / 2982652
Post Postfach 20 02 51, 47018 Duisburg
E-mail duisburg@telefonseelsorge.de

Bankverbindung

Evangelischer Kirchenkreis Duisburg
KD-Bank Duisburg (BLZ 350 601 90) Konto-Nr. 1010101014
Stichwort: TelefonSeelsorge

Zum Geleit

Im Mittelpunkt unseres Jahresberichts 2010 steht der Blick auf eine leise und unheimliche Emotion, die Scham. Im persönlichen Alltag, in Beratung und Seelsorge, bei großen Tragödien wie der Loveparade in Duisburg werden wir immer wieder von ihr heimgesucht. Scham kann warnen und schützen – da wirkt sie positiv. Scham kann lähmen und zerstören – da wirkt sie negativ. Sie zu umgehen, das funktioniert nicht. Wie mit ihr umzugehen ist, darauf schaut unser Schwerpunktthema.

Daneben werden das Handbuch Suizidprävention sowie die wichtigsten statistischen Zahlen von Telefondienst, Mailberatung und Krisenbegleitung vorgestellt.

Den Menschen, die sich mit ihren Ängsten und ihrer Scham an uns wenden, danken wir für den Vorschuss an Vertrauen.

Den Menschen, die dafür sorgen, dass rund um die Uhr unser Angebot vorgehalten werden kann, ob als ehrenamtliche TelefonSeelsorgerin und TelefonSeelsorger, ob als MentorIn, ob als Träger oder Förderer, danken wir für ihr Engagement.

24. September 2010

Olaf Meier
Dipl.Theol. Dipl.Psych.
Leiter der TelefonSeelsorge

Rosemarie Schettler
Dipl.-Sozialpädagogin
Leiterin Krisenbegleitung

Klaudia Kuipers
Organisation
TelefonSeelsorge

Wie gehen wir mit unserer Scham um, nicht nur in Duisburg nach dem 24. Juli 2010 ?

a) Der aktuelle Hintergrund: Loveparade-Tragödie und Schamgefühl

Nach der Loveparade-Tragödie in Duisburg am 24.07.2010 empfanden viele Menschen Scham. Manche fragten sich nach ihrer individuellen Verantwortung beim Geschehen, fühlten eine Mischung von Schuld und Scham wegen ihres persönlichen Tuns oder Lassens beim Vorbereiten, beim Durchführen, beim Warnen vor möglichen Gefahren. Manche empfanden eine kollektive Scham als Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt, deren Image für sie und andere auf lange Zeit negativ besetzt sein wird. Wieder andere schämten sich für ihre politischen Entscheidungsträger, die in ihren Augen keine Verantwortung oder auf falschem Weg Verantwortung übernommen haben. Noch andere hielten kollektive Scham für unangemessen, unangebracht und unproduktiv.

Dieses sehr unterschiedliche Erleben findet sich in seiner ganzen Breite auch in der 130-köpfigen Mitarbeiterschaft unserer TelefonSeelsorge und in den Reaktionen der Anruferinnen und Anrufer. Schon lange geplant, fand Anfang September ein intensives Fortbildungswochenende mit knapp 30 Teilnehmenden zum Thema „Scham – Makel oder Möglichkeit? Die verschiedenen Facetten einer (un)heimlichen Emotion“ statt mit dem Ziel, das eigene und das fremde Erleben von Scham zu reflektieren und einzuüben, wie wir konstruktiv mit diesem unangenehmen Gefühl umgehen können. Dieser Jahresbericht stellt einige Ergebnisse dieser Fortbildung vor, um Anregungen für ein besseres Verstehen und Bewältigen der Scham zu geben – für das persönliche Leben, für die Seelsorge- und Beratungstätigkeit, für kollektives Erleben wie jetzt in Duisburg.

b) Facetten der Scham

Scham meint ein Gefühl von Bloßstellung und Verlegenheit, das sich körperlich häufig als Erröten, als Herzklopfen bemerkbar macht und zum Senken des Blicks oder zum Wunsch, in den Boden zu versinken führt. Dem empfundenen Gesichtsverlust entspricht der Wunsch nach Unsichtbarkeit. Das Gefühl der Scham geht einher mit starkem Kontrollverlust und großer Einsamkeit im Sinne von Ausgeschlossensein. Scham wird als Mangelhaftigkeit und Minderwertigkeit erlebt, wenn von inneren oder sozialen Normen, Werten, Idealen abgewichen wird. Ich schäme mich für etwas oder vor jemandem. Nur wer soziale und moralische Erwartungen an sich selber hat und sie nicht erfüllt, empfindet Scham. Wichtig ist der Unterschied zwischen natürlicher Scham und Beschämung. Natürliche Scham schützt meinen intimen Raum, d.h. den Körperraum und warnt mich schmerzlich, wenn andere mir zu nahe kommen. Beschämung passiert, wenn von außen Menschen gewaltsam in meinen Intimraum eindringen, meinen Schutzraum missachten und mich lächerlich machen. Während die natürliche Scham Hüterin der Intimität ist und eine Warn- und Schutzfunktion hat, beschädigt das eindringende Beschämen diesen Schutzraum. Passiert das in früher Kindheit oder sehr massiv wie in sexualisierter Gewalt oder durch Folter, kann der Intimraum so stark verletzt sein, dass Menschen existentielle Scham erleben „Ich schäme mich, dass ich da bin“. Ein Grund für das schlechte Image des Schamgefühls liegt in der mangelnden Unterscheidung von Scham und Beschämung. Während Scham als Hüterin der Intimität in der Person selbst liegt und Zeichen von Integrität ist, wird Beschämung von außen aufgezwungen und stellt die Integrität einer Person in Frage.

c) TelefonSeelsorge als Frei-Raum von Scham und Beschämung?

▪ Ein Dialog ohne Gesichtsverlust

Anonym, ohne Blickkontakt, mit voller Kontrolle von Gesprächsanfang und Gesprächsende bei der anrufenden Person – die Rahmenbedingungen unseres Dienstes am Telefon ermöglichen es dem Anrufenden, ohne Angst vor Gesichtsverlust, ohne Gefahr von Beschämung heikle und intime Sorgen und Nöte aussprechen zu können. Die TelefonSeelsorgerin sieht nicht, wenn zu der Stimme, die sich am Telefon an sie wendet, das Gesicht errötet oder der Blick gesenkt wird. In der Mailberatung erhält die ratsuchende Person keine direkte, sondern nur eine zeitversetzte Reaktion und traut sich deshalb, sehr tabuisierte und schambesetzte Themen anzusprechen, ohne durch eine unmittelbare Antwort womöglich beschämmt zu werden. Menschen im persönlichen Gespräch von Angesicht zu Angesicht in der Krisenbegleitung äußern Erleichterung, dass sie nicht einer Fachfrau oder einem Fachmann gegenüber sitzen, sondern einem ehrenamtlich engagierten Menschen auf gleicher Augenhöhe. Den Charakter der „Seelsorge“ unseres Dienstes verbinden viele Ratsuchende mit einer Erwartung von Angenommensein, von Schutz, von Freiheit und von Vergebung.

▪ Schambesetzte Themen und Situationen in der TelefonSeelsorge

Im geschützten Raum von Vertraulichkeit, von Anonymität und ohne Blickkontakt wird es möglich, schambesetzte Themen anzusprechen:

- Entwürdigung durch sozialen Abstieg, Arbeitslosigkeit und materielle Not
- Geahnte, versteckte, verniedlichte Sucht
- Ungewöhnliche sexuelle Neigungen
- Folgen sexualisierter Gewalt
- Affekte gegen die Norm, z.B. das Erleben von Trauer als Befreiung
- Suizidgedanken, Suizidversuche
- Psychische Erkrankung
- Existentielle Scham als Grundgefühl des Ungeliebtseins

Auch die Dialogsituation selbst kann Scham und Beschämung auslösen. Manche Anrufende empfinden Scham, es überhaupt nötig zu haben, sich anonym an Fremde wenden zu müssen. Zuweilen tritt der TelefonSeelsorger mit einer Äußerung der ratsuchenden Person zu nahe und diese verstummt oder wechselt das Thema. Diese unwissentliche Beschämung passiert, wenn Bemerkungen beim Gegenüber auf einen schmerzlichen Boden biographischer Beschämungserfahrungen fallen und dann in diese eingefügt werden. Wenn Ratsuchende scheinbar emotionslos ihr unsoziales und unsensibles Verhalten schildern, empfinden Telefonseelsorger Fremdscham. Auch manches überschwängliche Lob des Anrufers dem Diensthabenden gegenüber kann beschämend wirken, wenn es für das Erleben der TelefonSeelsorgerin unangemessen, überzogen oder zur Dankbarkeit nötig ist. Häufiger als das Schamerleben zeigen Ratsuchende Emotionen, die weniger unangenehm sind. Diese Schamabwehr kann als Schamlosigkeit und Aggression, als Arroganz, als übertriebene Bedürfnislosigkeit, auch als Schuldgefühl daherkommen. Stets sind solche Emotionen leichter auszuhalten, da sie ein Minimum von eigener Kontrollmöglichkeit beinhalten, wohingegen Scham Ohnmacht, Ausgeliefertsein, Heimsuchung bedeutet.

d) Der beraterisch – seelsorgliche Umgang mit Scham

Wenn in einer Dialogsituation die ratsuchende Person errötet, verstummt, den Blick senkt, ist es ganz wichtig, dass sie in ihrem akuten Schamerleben nicht alleingelassen wird. Empathische Begleitung, mitfühlendes Benennen der schmerzlichen Empfindung, Im-Dialog-Bleiben kann die peinliche Einsamkeit nehmen und verhindern, dass das Gegenüber sich seiner Scham schämt. Kontraindiziert ist ein Ausreden der Scham, respektiert das doch nicht die Würde des anderen in diesem Empfinden. Hilfreicher und schwieriger ist das Mit-Hindurchgehen durch das Erleben und das gemeinsame Herausfinden, ob die Quelle eine aufgezwungene Beschämung ist, von der eine Befreiung gewünscht wird, oder ob es die natürliche Scham ist als Alarmsignal, dass eine selbstgewählte und innere Grenze überschritten oder ein freigewählter innerer Wert verletzt wird.

Bei der Beraterin setzt die hilfreiche Begleitung eine angemessene Reflexion eigener Schamerfahrungen voraus. Deshalb umfasst ein Großteil der Aus- und Fortbildung der TelefonSeelsorgerInnen die Arbeit an der eigenen Person. Das Wissen um den individuellen intimen Raum und um die eigenen Werte und Ideale sowie das Vertrautsein mit eigenem Schamempfinden bewahrt davor, andere zu beschämen. Wer im Dialog sein eigenes Schamempfinden wahrnimmt, kann das auch als Indikator nutzen, wie es wohl dem Gegenüber zumute sein könnte. Achtsamkeit mit sich selbst, Klarheit und Offenheit in der Kommunikation schützen vor aufgezwungener Scham. Das Wissen um die eigene Schamhaftigkeit ermöglicht der Beraterin die Begegnung auf gleicher Augenhöhe mit der Ratsuchenden. Bei Menschen, die sich schämen, überhaupt dazusein, brauchen TelefonSeelsorger große Kraft und Geduld, durch verlässliche Zuwendung sie neu erfahren zu lassen, dass sie lebens- und liebenswert sind. Die Begleitung von Menschen mit existentieller Scham ist eine Nagelprobe für die christliche Basis unseres Seelsorgedienstes. Denn wie sagt schon der apokryphe Weisheitslehrer Jesus Sirach vor 2200 Jahren: „Deiner selbst sollst du dich nicht schämen müssen.“ Als Geschöpfe Gottes sind und bleiben wir geliebt, in Gottes Augen sind wir einmalig kostbar.

e) Was machen wir mit unserer Scham – beeindruckende Beispiele nach der Loveparade-Katastrophe

So manche Leute meinten, ein kollektives Schamgefühl der Duisburger Bürgerinnen und Bürger sei unangemessen, bloß lähmend und nicht produktiv. Natürlich ist es irrational, haben doch persönlich wohl die wenigsten sich etwas vorzuwerfen. Doch steht das kollektive Schamgefühl nicht für etwas anderes? Es zeugt von Identifizierung mit dieser unserer Stadt, wie im Guten, so jetzt auch im Schlimmen. Es zeugt davon, dass wir uns diesem Ort zugehörig und verpflichtet fühlen. Es zeugt von unserem Entsetzen, dass unsere Stadt zum Synonym von Katastrophe geworden ist. Viele BürgerInnen bleiben nicht stecken im Schamgefühl, sondern interpretieren es als Signal, in Solidarität nun Schmerzen zu lindern und für die Zukunft Sorge zu tragen, dass solche Unglücke verhindert werden mögen. Ein Motor für viele Hilfe, für die intensive Begleitung der Opfer in Tat, in Wort und Gebet war und ist das gemeinsame Schamempfinden, in dem viele Duisburger Menschen einander nähergerückt sind. Unter den Beileidstexten im Unglückstunnel waren etliche Schambekundungen – in der ganzen Bandbreite von individueller Scham, Fremdscham, Vorwurf fehlender Scham und kollektiver Scham. Ein Text geht unter die Haut und spricht vielen aus dem Herzen, denn er ist ehrlich, selbtkritisch und zugleich hoffnungsvoll. Die anonyme Schreiberin zeigt, wie wir mit unserer Scham umgehen können:

Wir waren wie berauscht von der Idee. Wir wollten Weltstadt sein für einen Tag. Wir wollten mit den ganz Großen spielen. Wir wollten ein gigantisches Fest feiern. Wir hatten irgendwie geahnt dass das nicht funktioniert. Wir haben nichts gesagt. Wir haben darauf vertraut, dass „Die“ schon wissen was sie tun. Wir haben uns geirrt. Wir wollten gute Gastgeber sein. Wir wollten allen zeigen, was wir können. Wir wollten für positive Schlagzeilen sorgen. Wir sind zu einem Sinnbild des Scheiterns geworden. Wir haben uns maßlos überschätzt. Wir fühlen uns irgendwie mitschuldig. Wir wünschten, wir könnten die Zeit noch mal zurückdrehen. Wir wünschten, wir könnten das Geschehene ungeschehen machen. Wir können es nicht. Wir fühlen uns machtlos und hilflos und beschämmt. Wir trauern. Wir sind so unendlich traurig. Wir bitten um Vergebung. Wir können nicht oft genug sagen, wie sehr uns das, was passiert ist, leid tut. Wir wollen Gerechtigkeit. Wir versprechen nie wieder zuzulassen, dass wenige Personen solch unglaubliches Leid über Viele bringen. Wir werden uns einschalten, wenn Sicherheit nicht über Allem steht. Wir werden nachhaken, bohren und hinterfragen, wenn wir Zweifel haben. Wir lernen mit der Erinnerung zu leben. Wir werden daran nicht zerbrechen. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst. Wir sind stark. Wir lieben unsere Stadt. Wir hoffen, dass wir noch mal eine Chance bekommen zu zeigen, warum wir hier gerne Zuhause sind. Wir werden die Dinge besser machen.

WIR sind Duisburg.

(Text aus dem Tunnel)

Handbuch Suizidprävention

„Die Entstehungsgeschichte der TelefonSeelsorge kann den Eindruck erwecken, der suizidale Anrufer habe quasi als Gründungsmitglied gewirkt.“

So beginnt der Praxisteil des Handbuchs für die Suizidprävention in der TelefonSeelsorge, das wir im Dezember 2009 in Händen halten und im April 2010 zur Leitertagung der TelefonSeelsorgestellen Deutschlands in Vierzehnheiligen vorstellen konnten.

Von 2007 bis 2009 arbeitete eine kleine Arbeitsgruppe auf Bundesebene an der Erstellung dieses Handbuchs, zu der auch Rosemarie Schettler, Leiterin der Krisenbegleitung unserer TS DU MH OB gehörte. Es enthält Basiswissen zum Auftreten suizidalen Verhaltens, Fachinformationen zu ethischen, kulturellen, rechtlichen und religiösen Fragen im Rahmen des suizidalen Geschehens sowie Material zu Aus- und Fortbildung.

Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Fülle an Wissen und Erfahrung im Umgang mit diesem Thema zu bündeln und sie allen TelefonSeelsorge-Stellen für Aus- und Fortbildung in gut les- und nutzbarer Form zur Verfügung zu stellen.

Der Kernauftrag der TelefonSeelsorge ist nach wie vor die Suizidprävention. Aus den Zahlen unserer Statistik lässt sich dieser Kernauftrag im Rahmen der Krisenbegleitung und der mail-Beratung ablesen, nicht aber in den Zahlen und Themen der Arbeit am Telefon. Ein Anliegen war es also, auch da wieder die Signale im Vorfeld der suizidalen Dynamik wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen.

Für leise – schamhaft – formulierte Suizidideen von Anrufenden sollten weiterhin oder wieder die Ohren geöffnet werden, durch Selbsterfahrung und Verbalisierungsübungen probiert werden, diese Gespräche „zu führen und nicht zu erleiden“ – wie es im Handbuch heißt.

Theoretisches und praktisches Basiswissen zur Suizidprävention in der TelefonSeelsorge liegt nun also übersichtlich und in gut lesbarer Form vor. Wir freuen uns und sind stolz darauf, dass auch unser Wissen in das Handbuch einfließen konnte. Interessenten für dieses Handbuch können sich im Büro der TS melden.

Zahlen – Daten – Fakten

- Die Zahl der **Anrufe** ist zurückgegangen (von ca. 24.000 auf ca. 21.500), was vor allem auf eine deutlich verminderte Zahl von Scherzanrufen zurückzuführen ist (minus 1.000). Die Zahl der Gespräche ist um ca. 1300 gesunken (von ca. 16.400 auf ca. 15.100). Auffällig ist die Zunahme der länger dauernden Gespräche. So steigt die Zahl der Gespräche von bis zu 30 Minuten um 8% (von ca. 15% auf ca. 23%), die der von bis zu 45 Minuten um ca. 3,5% (von ca. 10% auf ca. 13,5%). Es scheint so zu sein, dass die Menschen mit Beratungsanliegen eine größere Chance haben durchzukommen, weil weniger Scherzanrufe die Leitungen blockieren und sie dann ein oft längeres seelsorgliches Gespräch führen können.
- Bei den Themen gibt es keine Verschiebung der Gewichtung. Sehr häufig rufen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen an. Das Themenfeld Beziehung / Partnerschaft / Freundschaft / Einsamkeit dominiert weiterhin. Wie in den letzten Jahren wendet sich jeden zweiten Tag jemand in suizidaler Verfassung an uns.
- Auf den ersten Blick erstaunlich ist die geringe Zahl von Anrufern zum Thema „Loveparade“. In den ersten drei Wochen nach der Katastrophe widmeten sich ca. 40 Anrufe diesem Thema in unterschiedlicher Dichte – von einsamen Menschen, die sonst keinen Menschen haben, mit dem sie ihr Erschrecken und ihre Trauer teilen können, bis hin zu Betroffenen, die Angehörige verloren haben. Auf den zweiten Blick ist diese Zahl verständlich. Denn in einer akuten Trauersituation braucht es das lebendige Gegenüber – von Angehörigen, BeraterInnen, Notfallseelsorgern. Erst in späteren Phasen der Schockbearbeitung werden sich Ratsuchende an weiter entfernte Hilfsdienste wenden.
- Telefonseelsorge war in den Tagen nach der Katastrophe nicht nur mit dem eigenen Angebot präsent, sondern unterstützte auch mit Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen Hotlines von Radio Duisburg und WDR. Zudem macht Telefonseelsorge kontinuierlich mit beim von der PSAG Duisburg eingerichteten „Bürgertelefon für Opfer der Loveparade“.
- Der Mitarbeiterstand bleibt stabil bei ca. 120 Ehrenamtlichen, die von neun Mentorinnen und Mentoren und zwei hauptamtlichen Fachkräften begleitet werden. Mitte 2010 ist bei der Neubesetzung der Organisations- und Sekretariatsstelle mit Frau Klaudia Kuipers als Nachfolgerin von Frau Beatrix Weber der Stellenumfang von 100% auf 75% reduziert worden.

- In der **Mailberatung**, die von sechs Ehrenamtlichen und dem Stellenleiter angeboten wird, wurden knapp 300 Mails bearbeitet. Das sind 50 weniger als im Vorjahr, da einige längerfristige Beratungen ausgelaufen sind. War bisher die Mailberatung eine Domäne der 15-30 Jährigen, so ist in diesem Jahr der Anteil der 40-50 Jährigen um 7%, der Anteil der 50-70 Jährigen um 6% gestiegen. Bei den kleinen Fallzahlen kann noch nicht von einem Trend gesprochen werden. Es bleibt zu beobachten, ob auch in Zukunft sich verstärkt Ältere per Mail an die TelefonSeelsorge wenden. Eine Fortbildung zum Thema „Suizid in der Mailberatung“ zeigte, dass es für viele leichter ist, am Computer als am Telefon über ihre Suizidalität zu sprechen, weil das Mailschreiben anonymer und ohne unmittelbare Reaktion des Gegenübers erfolgt.
- In der **Krisenbegleitung** ist die Zahl der Anfragen und Kurzberatungen im vergangenen Jahr deutlich gestiegen (121/100). Die Zahl der Begleitungen ist dagegen im Vergleich mit dem Vorjahr sehr konstant geblieben. Immer häufiger werden Menschen auf unser Angebot aufmerksam, die auf der Suche nach Hilfe im Internet auf unsere Nummer stoßen. Nicht immer passt das, was wir tun, zu dem, was gesucht wird. Oft können wir zumindest wegweisend unterstützen. Zwei der „klassischen“ Zugangswege in die Krisenbegleitung - Zeitung und Krankenhaus - scheinen an Bedeutung zu verlieren. Im gleichen Maße erhöhen sich die Zugänge übers Internet.



Statistik 2010

der Telefonseelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen

(August 2009 - Juli 2010)

	2010	Vorjahr
Anzahl Anrufe (ges.)	21.503	24.141

August 09	1.585	7,4%	2.059	8,5%
September 09	1.815	8,4%	1.982	8,2%
Oktober 09	1.985	9,2%	2.195	9,1%
November 09	1.735	8,1%	1.995	8,3%
Dezember 09	1.820	8,5%	1.980	8,2%
Januar 10	1.845	8,6%	1.985	8,2%
Februar 10	1.625	7,6%	1.825	7,6%
März 10	1.855	8,6%	2.030	8,4%
April 10	1.710	8,0%	2.090	8,7%
Mai 10	1.933	9,0%	2.135	8,8%
Juni 10	1.720	8,0%	1.975	8,2%
Juli 10	1.875	8,7%	1.890	7,8%
mtl. Durchschnitt	1.792		2.012	
tgl. Durchschnitt	59		66	

Anzahl Gespräche	15.143	70,4%	16.387	67,9%
-------------------------	---------------	-------	---------------	-------

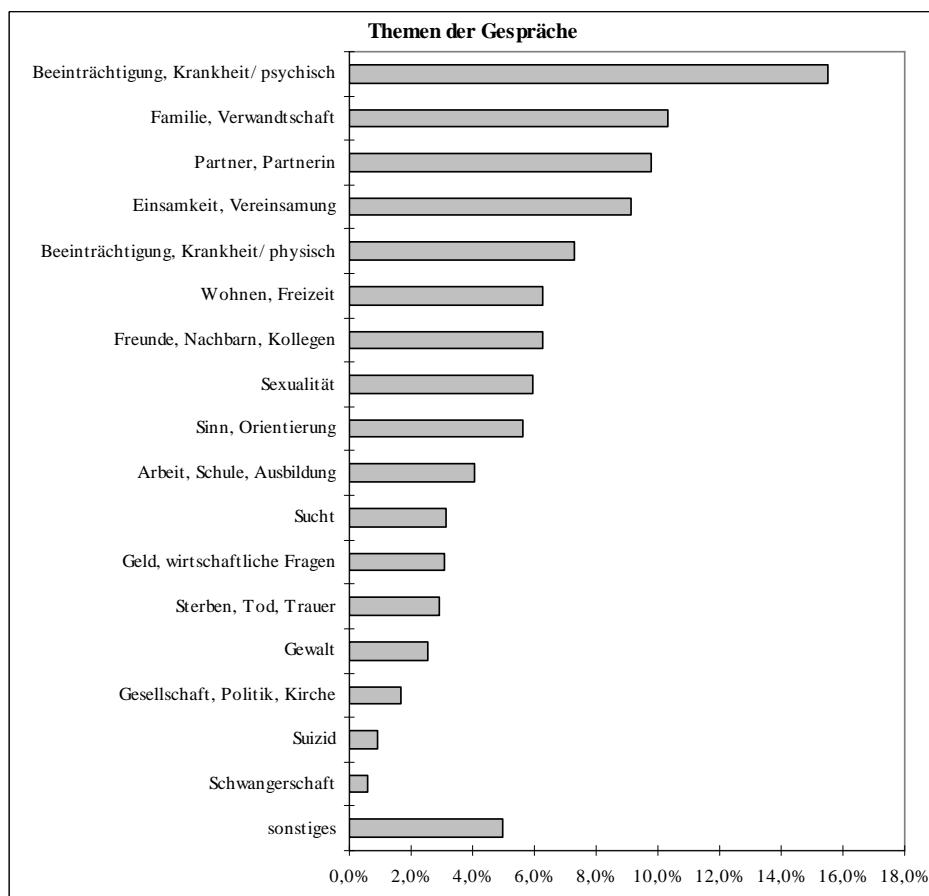
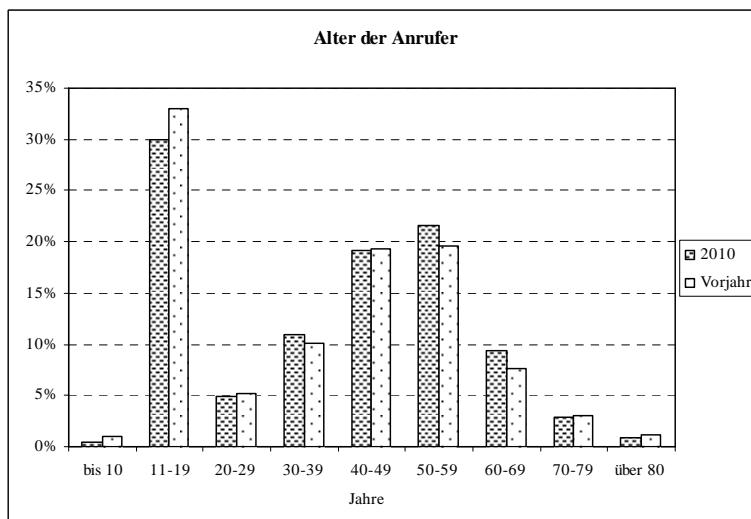
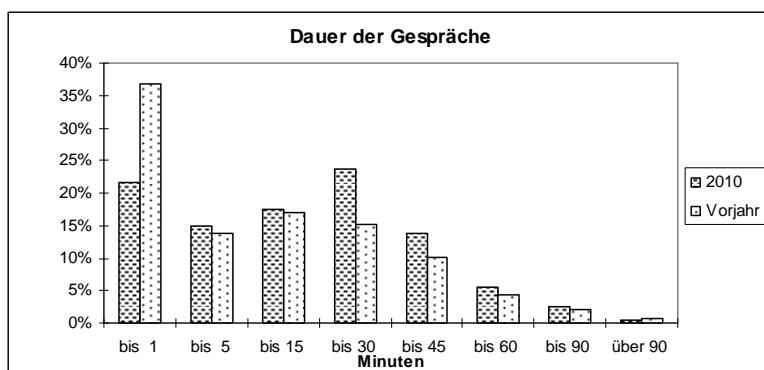
mtl. Durchschnitt	1.262		1.366	
tgl. Durchschnitt	41		45	

Anzahl sonst. Anrufe	6.360	29,6%	7.754	32,1%
-----------------------------	--------------	-------	--------------	-------

Aufleger	3.811	13,1%	4.220	12,7%
verwählt	94	0,3%	55	0,2%
Schweigeanruf	335	1,1%	230	0,7%
Scherzanruf	2.040	7,0%	3.164	9,5%
allg.Information	80	0,3%	85	0,3%
Frage n. Mitarbeitern				

Art des Gesprächs

Erstanruf	3.656	24,1%	2.140	21,4%
wiederholter Anruf	4.282	28,3%	2.755	27,6%
regelmäßiger Anruf	3.376	22,3%	2.070	20,7%
unbekannt	3.830	25,3%	3.035	30,4%

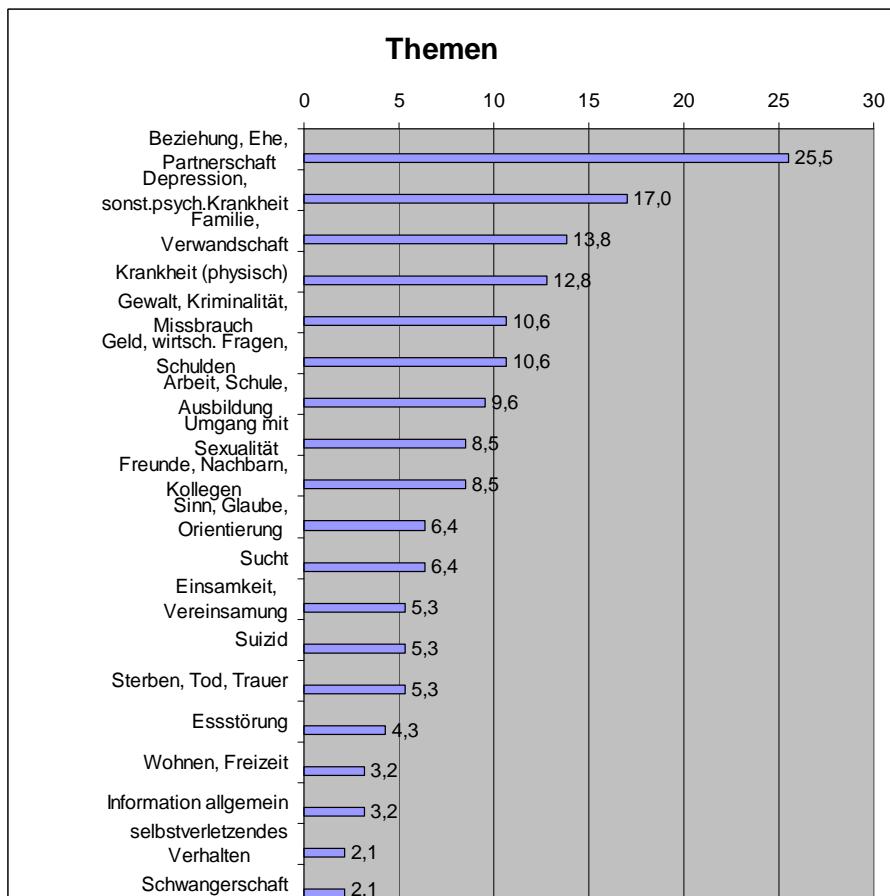


Mail – Statistik 2009

TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen

	2009	2008	2007	2006
Erstmails	94	97	95	98
Folgemails	192	250	163	165
Summe	286	347	258	263

Alter:	Prozent	2009
bis 10 Jahre	0,0	0
bis 20 Jahre	11,7	11
bis 30 Jahre	13,8	13
bis 40 Jahre	6,4	6
bis 50 Jahre	11,7	11
bis 60 Jahre	3,2	3
bis 70 Jahre	3,2	3
bis 80 Jahre	0,0	0
unbekannt	50,0	47
	100,0	94



Statistik 2010
der Krisenbegleitung
(August 2009-Juli 2010)

	<u>2010</u>	<u>Vorjahr</u>
<u>Anzahl Anfragen (gesamt)</u>	121	100
Frauen	89 73,60%	74 74,00%
Männer	32 26,40%	26 26,00%
Krisenbegleitungen	38 31,40%	39 39,00%
Kurzberatungen	81 66,90%	61 61,00%
<u>Klientenkontakte</u>		
am Telefon	118 47,39%	127 46,40%
Beratungszimmer	131 52,61%	140 51,10%
Email	0 0,00%	7 2,60%
<u>Grad der Gefährdung</u>		
mit Suizidgedanken	53 48,20%	35 38,50%
nach erstem Suizidversuch	1 0,90%	3 3,30%
nach mehrf. Suizidversuch	0 0,00%	1 1,10%
ohne Suizidgedanken	56 50,90%	52 57,10%
unbekannt	0 0,00%	0 0,00%
<u>Auslöser der Krise (Mehrfachnennungen möglich)</u>		
psychisch instabil	15 9,00%	24 16,60%
Beziehungsprobleme	28 16,90%	31 21,40%
Trennung	21 12,70%	13 9,00%
Tod	16 9,60%	17 11,70%
Krankheit	11 6,60%	10 6,90%
Sucht	15 9,00%	8 5,50%
Vereinsamung	16 9,60%	8 5,50%
Schulden	3 1,80%	8 5,50%
arbeitslos	7 4,20%	4 2,80%
andere	34 20,50%	22 15,20%
<u>Angaben zum Abschluß</u>		
abgeschlossen	101 83,50%	75 75,00%
abg.und Vermittlung	8 6,60%	9 9,00%
abgebrochen	12 9,90%	12 12,00%
verstорben	0 0,00%	0 0,00%
Tod durch Suizid	0 0,00%	0 0,00%